

# Vorwort

Das vorliegende Handbuch liefert einen Überblick der Zusammenhangsmuster zwischen Kultur, Stress und Gesundheit. Dabei werden sowohl die interkulturelle als auch die kulturvergleichende Perspektive berücksichtigt, ihre wechselseitige Verbundenheit betont und zugehörige Betrachtungsebenen, Untersuchungsmethoden und Forschungsergebnisse knapp aber umfassend dargestellt. Die kulturvergleichende Perspektive analysiert, welche Ursachen, Manifestationsformen und Konsequenzen das Stresserleben charakterisieren und ob diese Facetten kulturspezifische oder universelle Gültigkeit aufweisen. Interkulturelle Ansätze hingegen betrachten, wodurch Belastungen in interkulturellen Interaktionen entstehen und wie diese bewältigt werden können.

Das Handbuch verfolgt einen disziplinübergreifenden Wissenschaftsansatz und vereint Beiträge aus der Psychologie, der Pädagogik, der Soziologie und der Medizin. Insgesamt 29 Kapitel greifen aktuelle Fragestellungen aus Theorie und Praxis auf, die wiederum in vier thematische Blöcke gegliedert sind.

Der erste Themenbereich stellt ausgewählte Theorien und Konzepte vor, die die Wechselwirkung von (inter)kulturellen Faktoren und dem Denken, Fühlen und Handeln im Kontext von Stress und Gesundheit beleuchten. Dabei finden Ansätze aus der kulturvergleichenden Psychologie, der Entwicklungspsychologie, der Sozialpsychologie, der Gesundheitspsychologie und der Arbeitspsychologie Anwendung. Als Einstieg in den ersten Themenblock stellt Petia Genkova in Kapitel 1 zunächst Gegenstand, Konzepte und Perspektiven der kulturvergleichenden Psychologie vor. Alexander Thomas und Astrid Utler definieren in Kapitel 2 das Konstrukt Kultur, führen die am häufigsten genutzten Kulturdimensionen ein und stellen das relativistische Konzept der Kulturstandards vor. Carl-Walter Kohlmann und Heike Eschenbeck bieten in Kapitel 3 einen Überblick über inhaltlich-methodische Ansätze und Fragestellungen bei der Erforschung von Stress und Gesundheit aus kulturvergleichender sowie interkultureller Perspektive. Die beiden folgenden Kapitel verfolgen eine entwicklungspsychologische Betrachtung. In Kapitel 4 erläutert Rolf Oerter, wie sich die kulturelle Identität eines Menschen aufbaut (Enkulturation), wie kulturelle Informationen über Generationen weitergegeben werden und wie ein Individuum das Hineinwachsen in eine neue kulturelle Umgebung vollzieht (Akkulturation). Bettina Lamm widmet sich in Kapitel 5 der Frage, wie sich die Kompetenz zur Emotionsregulation im kulturellen Kontext aufbaut und differenziert.

Die beiden folgenden Kapitel untersuchen aus sozialpsychologischer Perspektive, inwieweit das Selbst unter Beachtung situativer Faktoren das Erleben von und den Umgang mit Stressoren beeinflusst. Ulrich Kühnen und Susanne Haberstroh beziehen sich

in Kapitel 6 dabei auf das Konzept der Selbstkonstruktion, während Sebastian C. Schuh, Rolf van Dick, Jürgen Wegge und S. Alexander Haslam in Kapitel 7 die Bedeutung von Bewertungsprozessen im transaktionalen Stressmodell anhand von Ansätzen der sozialen Identität für soziale Situationen differenzieren. Petra Buchwald und Stevan E. Hobfoll stellen in Kapitel 8 anhand ausgewählter Befunde dar, inwieweit die Theorie der Ressourcenerhaltung den Zusammenhang zwischen Stresserleben, Stressbewältigung und Kultur aufdecken, beschreiben und erklären kann. Im Kapitel 9 stellen Klaus-Helmut Schmidt und Stefan Diestel schließlich dar, welche Bedeutung das Konzept der Selbstkontrolle für das Auftreten und den Umgang mit Belastungen in (interkulturellen) Settings hat.

Der zweite Themenbereich fokussiert auf methodische Besonderheiten in der kulturvergleichenden und der interkulturellen Stressforschung. Im Rahmen von Kapitel 10 stellen Ype H. Poortinga und Fons J. R. van de Vijver vor, in welcher Form sich kulturelle Verzerrungen manifestieren, durch Adaptation von Instrumenten reduziert und die erhobenen Messwerte auf Äquivalenz geprüft werden können. Frederick T. L. Leong, Zornitsa Kalibatseva und Yong S. Park differenzieren in Kapitel 11 verschiedene Formen von Messäquivalenz in der kulturvergleichenden Stressforschung und stellen zugehörige Ansätze zur Überprüfbarkeit vor. Michael Eid und Tanja Lischetzke präsentieren in Kapitel 12 verschiedene statistische Verfahren, um kulturvergleichende Fragestellungen auf Basis genesteter Datensätze auszuwerten. Der Fokus wird von beiden Autoren auf die Multigruppenanalyse und die Mehrebenenanalyse gelegt. Otto Walter schließlich stellt in Kapitel 13 Item-Response-Modelle zur Analyse von Daten aus kulturvergleichenden Studien vor.

Der dritte Themenbereich präsentiert kulturvergleichende Studienergebnisse für ausgewählte Konzepte aus dem Bereich der Stress- und Gesundheitsforschung. Wolfgang Friedlmeier bietet in Kapitel 14 aus entwicklungspsychologischer Sicht einen Überblick, wie sich Emotionen und Emotionsregulation über kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihrer Ausdruckform differenzieren. Ana Tibubos, Sonja Rohrmann, Volker Hodapp und Tobias Ringeisen präsentieren in Kapitel 15 Forschungsergebnisse zur Prüfungsängstlichkeit, dem am besten untersuchten Emotionskonzept in der Stressforschung. Die Autoren legen dar, wie Prüfungsängstlichkeit im Kulturvergleich konzeptionalisiert und gemessen werden kann und welche kulturspezifischen Manifestationen und Determinanten existieren. Auf Basis des transaktionalen Stressmodells und des multiaxialen Copingmodells legt Tobias Ringeisen in Kapitel 16 dar, welche kulturgebundenen und kulturspezifischen Formen der Stressbewältigung auf der Länder- und/oder der Gruppenebene differenziert werden können. Im Kapitel 17 bieten Marcel Schär, Peter Hilpert und Guy Bodenmann einen Überblick, in welcher Form sich soziale Unterstützung im Kulturvergleich manifestiert und auswirkt und wie sie mobilitiert werden kann. In Kapitel 18 präsentieren Chu-Hsiang (Daisy) Chang und Samantha K. Baard, wie und wodurch verschiedene Stressoren am Arbeitsplatz das Belastungserleben beeinflussen und welche Auswirkungen diese nach sich ziehen können. Petia

Genkova untersucht schließlich in Kapitel 19, welche kulturellen Muster sich für die Determinanten, Korrelate und Konsequenzen des subjektiven Wohlbefindens zeigen.

Der vierte Themenbereich widmet sich schließlich der Entstehung und Bewältigung von stress- und gesundheitsbezogenen Phänomenen in interkulturellen Settings. Der Schwerpunkt liegt auf der aktuellen Situation in deutschsprachigen Ländern, doch werden auch Forschungsergebnisse aus anderen Kulturreihen integriert und exemplarisch vertieft. Als Einstieg in den vierten Themenbereich stellen Donald E. Eggerth und Michael A. Flynn in Kapitel 20 vor, welche gesundheitlichen Auswirkungen ein Umzug in ein anderes Land nach sich ziehen kann. Neben dem Ereignis des Grenzübergangs betrachten sie dabei vor allem die Bedeutung kultureller, physischer, psychischer und sozial-familiärer Stressoren. Die folgenden beiden Kapitel folgen einer entwicklungsorientierten Perspektive. Leonie Herwartz-Emden und Josef Strasser beleuchten in Kapitel 21, welche (inter)kulturellen Faktoren die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen in gemischtkulturellen Settings beeinflussen. In Kapitel 22 thematisiert Halil Uslucan, welche Belastungen Migranten im Rahmen des Akkulturationsprozesses erleben und anhand welcher Unterstützungsformen sie diesen begegnen.

Die folgenden fünf Kapitel analysieren die Bedingungen und Auswirkungen von ausgewählten Stressoren in interkulturellen Settings. Eine besondere Belastungsquelle stellt für viele Migranten beispielsweise die Konfrontation mit negativen Stereotypen ihrer Umwelt dar. Sarah E. Martiny, Thomas Götz und Melanie Keller widmen sich in Kapitel 23 daher der Frage, welche Wirkung negative Stereotype auf Leistung und Motivation haben können, welche Faktoren diese Wirkung beeinflussen und anhand welcher Strategien die begleitenden negativen Emotionen reguliert werden können. Hans-Werner Bierhoff und Anna Mikhof untersuchen in Kapitel 24, durch welche Bedingungen Belastungen in Partnerschaften entstehen können, welche Konsequenzen dies für die Zufriedenheit der Partner hat und welche Besonderheiten sich bei gemischtkulturellen Paaren zeigen. In Kapitel 25 widmen sich Annekatrin Hoppe und Eva Bamberg der Entstehung, der Bewältigung und den Konsequenzen von Stress in interkulturellen Arbeitsumgebungen. Ergänzend stellen die beiden Autorinnen Ansätze zur interkulturellen Gesundheitsförderung im organisationalen Kontext vor. Stefan Immerfall widmet sich in Kapitel 26 dem Zeitdruck als kulturübergreifendem Stressor, dessen Bewältigung sowohl im Arbeits- als auch im Privatleben mit Implikationen für die Gesundheit gekoppelt ist. Rolf Verres schließlich beantwortet in Kapitel 27 aus medizinisch-psychologischer Sicht die Frage, wie Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung mit lebensbedrohlichen Krankheiten in transkulturellen Settings umgehen.

Die letzten beiden Kapitel beschäftigten sich mit Förderansätzen, um die individuelle Kompetenz im Umgang mit Stress in interkulturellen Settings zu erhöhen. Daniela Gröschke erläutert in Kapitel 28, durch welche Prozesse Stress in (inter)kulturellen Settings entsteht und wie dieser anhand von interkultureller Kompetenz als personale Ressource bewältigt werden kann. Charlotte Brenk und Manfred Schmitt stellen in Kapitel 29 schließlich verschiedene Trainingsansätze vor, anhand derer man die stress-

auslösenden Attributionsmuster und die zugehörigen negativen Emotionen in interkulturellen Kontaktsituationen modifizieren kann.

Wir hoffen, dem Leser mit diesem Handbuch einen Überblick zu wichtigen Fragestellungen, den Zusammenhangsmustern zentraler Konzepte und offenen Forschungsfragen im Spannungsfeld von Kultur, Stress und Gesundheit zu geben. Die Auswahl der Studien zielt darauf ab, die Bandbreite der verfügbaren Strömungen und Erkenntnisse abzudecken, doch erhebt das vorliegende Handbuch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zum einen kann aus Platzgründen trotz sorgfältiger Recherche nur ein Teil der verfügbaren Forschungsarbeiten berücksichtigt werden. Die einzelnen Kapitel beschränken sich daher auf eine zusammenfassende Darstellung des Forschungsstandes. Zum anderen spiegelt die Auswahl der Kapitelinhalte die Expertise und somit fachliche Einschätzung der jeweiligen Autoren wider. Sofern Sie Anregungen zu Inhalten, Darstellungsform und Format des vorliegenden Buches haben, so freuen wir uns über eine Rückmeldung.

Brühl/Berlin/East Lansing, im Sommer 2012

Petia Genkova, Tobias Ringeisen und Frederick T. L. Leong